

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dantas, der; in Koburg hört man nur: *dar rächngrosch'n, rächnpfennig*), entstammt allerdings dem lat. *tantus*, doch ist es zunächst, wie schon Schmeller (I, 448) erkannt, als das gleichbedeutende spanische *tantos* (plur.) neben mehreren anderen, namentlich dem kartenspiel angehörigen Bezeichnungen (vgl. *l'hombre*, *matador* u. a.) zu uns herübergekommen.

- 3) Ueber *esch*, *ösch*, m., nach der mittelhochd. Form *ezzesch*, *ezesch*, neben *esch*, m., *saatfeld* (althochd. *ezise*, goth. *atisks*, von *atjan*, *atzen*, füttern; vergl. wöch. zu *Ulfila*, 18; Graß, I, 529; Ben.-Müller., I, 761; Grimm, gramm., II, 25, 373; III, 416; wöch., I, 578), besser *eßsch* geschrieben, vergleiche Schmeller, I, 123 f., auch Schmid, 29; sowie über *eßban*, *espan* (aus welchem ein *eschban*, *eschbā* auch durch die vor *b* und *p* selbst in Zusammensetzungen eintretende aspiration des *s* erklärt werden könnte; s. oben, s. 191, 10). Schmeller, I, 119; auch äß, I, 116; Schmid, 171.
- 4) Nach Schmeller (II, 212) bezeichnet der *hängelein*, *hangel* das *geiserlappchen* sowohl, das den Kindern umgehängen wird, als auch ein *ämtchen*. Ueber *schlenkerlein* verweist derselbe (III, 453 f.) auf Wagenseils *commentatio de civitate Noribergensi*, wo es (p. 480) heißt: „Ein schönes Gedicht lässt sich mit so *hinschlenckern*, wie es unsere Spruchsprecher mit ihren Sprüchen machen, die man auch, vermutlich desswegen, sonst die *Schlenkerlein* nennt.“
- 5) Schmeller (III, 448) denkt bei dieser und den ähnlichen Redensarten: einen *schleim* kriegen, einem einen *schleim* machen (*movere stomachum*), und bei dem Verbum *sich schleimen*, zornig sein, neben einer figürlichen Deutung des hochd. Wortes *schleim* (= Galle, Ärger), für welche uns auch der ähnliche, mehr mundartliche Gebrauch von *gist* (und zwar in dieser Bedeutung als masc.) für Zorn, Groll (vergl. Schm. II, 18; auch Adelung), mit seinem adj. *giftig* u. a. zu sprechen scheint, auch an ein seltenes althochd. Verb. *sliman* bei Otfried (I, 23, 52; vergl. Graß, VI, 793) und an *schleumen*, eine dem ahd. adv. *slumo*, schnell (auch: *genesis*, 279. 329 bei Massim.) entsprechende Nebenform des schon (Zeitschr., bnd. I, 290, 5) besprochenen *schlaunen*, beeilen, *beschleunigen*, schnell von Statten gehen.
- 6) Vergl. Itzig Feitel Stern, *lexicon der jüd. geschäfts- und umgangssprache*, s. 57: „*Ulem*, die Welt, das All; überall.“
- 7) Schmeller, II, 452: „*verlegen*, *vorlegen*, eine Sache oder Person: die nötigen Geldauslagen für dieselbe machen, die Kosten für sie tragen.“ Vergl. auch Adelung's *Wörterbuch* und den allgemein hochdeutschen Gebrauch, in welchem sich dieses Wort noch im Buchhändel erhalten hat.

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Wie unsere bittweise Anfrage über den *Kässonntag* (s. oben, S. 34 f.) bereits nicht nur eine freundliche Beantwortung gefunden, sondern zu-

gleich Veranlassung zu weiterer Mittheilung und zu neuer Nachfrage geworden (s. oben, S. 232 ff.), so ist auch die Aufforderung zu mundartlichen Nachweisen und Aufschlüssen über einige verschollene Wörter der älteren Schriftsprache (s. oben, S. 25 ff.) schon jetzt nicht ohne Folge geblieben.

Wir geben hier aus verschiedenen Briefen die dahin gerichteten Stellen unter dem Ausdrucke des Dankes für diese Mittheilungen, in welchen wir freudig den ersten Anfang zu einem, wie wir wünschen und hoffen, immer lebhafteren, der Erforschung deutscher Mundarten gewiss höchst erspriesslichen Gedankenaustausche begrüßen.

1) *auflauchen* (vergl. oben, S. 28, 5):

„Häufig habe ich in meinem Vaterlande Holstein unter den Bauern (in den Städten ist die niedersächsische Sprache durch das Hochdeutsche stark corrumptiert) das Wort *uplüchen* (das ü kurz) in transitiver und intransitiver Bedeutung gebrauchen hören, und zwar in dem Sinne von „aufheben“. So reden sie namentlich die Pferde beim Beschlagen derselben in der Schmiede mit „*lüch up!*“ d. i. heb auf (sc. das Bein)!“ Ferner wird *uplüchen* ebendaselbst vom Auflodern der Flamme gebraucht (vergl. hochd. die *Lohe*, Flamme).

Da es dem Geiste dieses Blattes zuwider laufen würde, näher auf die Geschichte und Etymologie dieses Wortes einzugehen, so begnüge ich mich damit, auf das gleichfalls verschollene, offenbar etymologisch und sinnlich mit *auflauchen* und *uplüchen* gleich nahe verwandte *löken*, *löchen* (hüpfen, springen) der lutherischen Bibelübersetzung hinzuweisen, bei welchem der Begriff des Hebens die Vermittelung bildet.“ Vergl. d. d. Mundarten, Bnd. I, 126.

„Einen anziehenden Stoff würde eben dieses Wort für ein vergleichendes Studium geben, da wohl selten ein so, man möchte sagen intensives Verbum in so unendlicher Abweichnung nach den verschiedenen Mundarten gefunden werden dürfte.“

E.

J.

2) *rümpfen* (vergl. oben, S. 29, 6):

„*Rümpfen* findet sich in dem bekannten Spielverzeichnisse im 25. Kapitel der Geschichtklitterung von Fischart mit aufgeführt; es ist das zwölftes Spiel und muß — nach den davor und danach genannten Spielen zu urteilen — ein Kartenspiel gewesen sein. Ueber *munken* weiß ich auch nichts beizubringen.“

Weimar.

Reinhold Köhler, dr.

3) *Gemper* (vergl. Bnd. I, S. 95):

Hr. Ignaz Hub in Würzburg macht uns auf dieses bei Frisch aufgeführte und, wie von uns, auf *gampen* zurückgewiesene Wort aufmerksam. Es heisst dort (S. 339b):

„*Gemper*, oder *Gämper*, das gantze Brustbein an einem Geflügel, sonderlich an Gänsen, o s p e c t o r a l e. Kommt von *gampen*, springen, weil die Kinder damit spielen, denselben vorn niederdrücken und aufspringen machen; daher heisst dieser *Gämper* an andern Orten *hüpup*, *hupfauf*“

In der Koburger Mundart wird dieses Brustbein der Gänse als Spielzeug der Kinder *Schnappauf* genannt

„Hau drein, mein liebes *gemperlein*!“ ruft in dem „Spil von Fursten und Herren“ die Königin dem Meister Aristoteles zu, der sie nach Art eines Rosses auf seinen Rücken genommen. A v. Keller, Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrh., S. 150, 11.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um ferner zu den fraglichen Wörtern noch einige erläuternde Nachträge zu bringen, denen wir selbst später begegnet sind.

4) *heunisch* (vergl. Bnd. I, S. 257):

Dieses Wort findet sich auch in einem, den meisten Handschriften des Nürnberger Malefizbuches vorangestellten und auch einigen Chroniken dieser Stadt einverleibten Gedichte auf das Lochgefängniss unter dem Rathause daselbst (vergl. Waldau, neue Beiträge, I, 432 ff.); nämlich in der Stelle, wo es von dem Verbrecher heisst:

„Sechs Staffel hoch hat Er hinein (verstehe: in die Folterkammer),
Da schenkt man eitel *heunisch* Wein.“

Die Mehrzahl der späteren Abschreiber aber hat dieses ihnen fremd gewordene *heunisch* in *heynisch*, *heydnisch*, *heuffich* u. a. umgedeutscht.

Der Sinn des Wortes stimmt also auch in diesem Zusammenhange mit jenen Stellen bei Rosenplüt und H. Sachs zusammen.

5) *ilgen* (vergl. Bnd. I, S. 258):

Vom stechenden, empfindlichen Schmerze, von ärgerlichen, verdrüsslichen Dingen wird dieses Verbum in der Umstellung *igeln*, *iglen* auch in der Schweizer Mundart gebraucht und zwar von Jac. Ruff in seinem Schauspiele Adam und Heva (hgg. von Kottinger), V. 2921: „mins brudosers tod, der *ygl/et* mich“; wie in desselben Etter Heini, V. 300: „das thuott mich *iglen* und verdriessen“, an welchen beiden Stellen der Herausgeber (mit Stalder II, 68) an eine Abstammung von *Igel* denkt und

es daher mit: „stacheln, mit heftigem schmerz erfüllen“, und: „stechen, wie ein igel, verdriesslich machen, ärgern“ erklärt

6) *trucken schern* (vergl. Bnd. I, 260):

Diese bisher dunkle Redensart erhält das nöthige Licht durch folgende Worte in Ruff's Etter Heini (Vorspiel, V. 237 f.):

„zu Nëfels an der Lez

hannd wir inen *geschoren ungenez*“, —

welche Kottinger erläutert: „wir haben ihnen den bart abgenommen, ohne sie vorher einzunetzen, einzuseifen. — Bei Näfels im K. Glarus besiegt-ten 500 Glarner 6000 Oestreicher (9. april 1388); die meisten feinde ver-loreñ ihr leben.“ *Trucken schern* will also in spöttisch scherhafter Weise so viel heissen als: den Kopf abschlagen, tödten.

Diese Auffassung wird auch noch durch einen Klopfan des Nürnberg-er Meistersängers Hans Folz (neu herausgegeben von Oskar Schade, s. 46, No. 25, 4—6; vergl. unten, S. 255) bestätigt, in welchem es, wahrscheinlich mit Anspielung auf den unter dem Namen *Lochwirth* bekannten und gefürchteten Gefangenwärter zu Nürnberg (s. oben, S. 350, No. 4) heisst:

„So solt man dich ein stund nit leiden,
Sondern ein weisen zü dem wirt,
Do man sonst allweg *trucken schirt*“

Der Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

9^d *Jac. Grimm.* „Deutsche dialecte“ in dessen geschichte der deutschen sprache Leipzig., 1848. 8. S. 827—841.

134^a *Joh. Georg Mayr.* Feldreserln. Eine Sammlung von Gesängen, Schnadahüpfln und Sprüchen in obderennsischer Mundart. Gmunden. 1855. kl. 8. 96 Stn.

164^b *Ant. v. Klesheim.* Steyersche Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors; 3 Bände. Grätz, 1837. 8.

166^a *Edmund Freiherr v. Herbert.* Kärnterische Volkslieder. Klagenfurt, o. J. 2 lithogr. Hefte mit Melodie und Klavierbegleitung; Fol. I: 19 Stn. II: 15 Stn.